

Predigt am 22. Sonntag nach Trinitatis (05.11.2023)
über Matthäus 18,21-35
Pfarrer Daniel Wanke

- 21 Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.
- 23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. 25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu zahlen.
- 26 Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen.
- 27 Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.
- 28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist!
- 29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen.
- 30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.
- 31 Als nun seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte.
- 32 Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; 33 hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?
- 34 Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war.
- 35 So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

1) Brauchbares

Verzicht. Das ist, liebe Gemeinde, ein Wort mit einer seltsamen Ausdünstung. Es riecht unangenehm nach Verlust. Nach Hergeben. Irgendwie ein Stück weit auch nach ungerecht. Mit Verzicht im Programm verlierst du ziemlich sicher die nächste Wahl. Ohne Verzicht im Programm riskierst du deinen Alltag.

Verzicht und Verzeihen kommen von derselben Wurzel. Ohne Verzeihen und die Bereitschaft dazu, keine funktionierende Ehe, Partnerschaft, Familie, Gemeinde, Vereinte Nationen etc. Ohne Verzicht kein einziger Kompromiss.

Irgendwie selbstverständlich. Und irgendwie nicht.

Diese berühmte berüchtigte Geschichte, die Jesus seinen Freunden da vorlegt, zeigt ja beides: Verzeihendes Verzichten ist möglich. Und es kann zugleich unendlich schwer fallen. Dazu später mehr.

Ich hab mir gedacht: Weil Verzicht diese unangenehme Ausdünstung hat, denke ich die ganze Sache einmal anders herum. Ich überlege mir, was ich neben Luft, Wasser, Lebensmittel, Kleidung und Obdach unbedingt zum Leben brauche (und das ist ja identisch mit dem, worauf ich unter gar keinen Umständen verzichten will).

Und da sind mir ein paar Dinge eingefallen: Also was brauche ich?! Unbedingt?!

Ich brauche Zeiten freundlicher Ruhe gegen alle Mechanismen, die mein Leben beschleunigen oder die vorgeben, mein Leben zu optimieren oder größer und reicher zu machen.

Ich brauche eine Sprach-, Denk- und Fühlschule für das, was besondere Wörter auszudrücken versuchen, besondere Seelenwörter, Wörter, die mein inneres Rückgrat bilden und die Haltung meines Herzen beschreiben: Wörter wie Gnade, Großzügigkeit, Hingabe, Frieden, Milde, Sanftmut, Barmherzigkeit, Nachsicht, Teilen, Beten, Glauben, Hoffen, Lieben.

Ich brauche die Erfahrung einer bedingungslosen Liebe gegen den Zwang, den Anspruch oder die Pflicht, dass mein Leben unter allen Umständen gelingen muss (was auch immer das heißen mag

und wer auch immer die Maßstäbe dafür setzt).

Ich brauche immer wieder die Erfahrung, dass ich als Person umfassend angenommen bin, ganz egal, wie es gerade um mich steht.

Das war jetzt vielleicht ein wenig viel. Darum ein kurzes Stimmungsbild: Wer von Euch braucht unbedingt: Zeiten freundlicher Ruhe? Besondere Seelenwörter? Die Erfahrung bedingungsloser Liebe und umfassenden Angenommenseins?

2) Anspruch auf Vergebung?

Jetzt nochmal hinein in die Geschichte, die Jesus seinen Freunden anbietet, wobei, wir sind ja schon mittendrin. Vorher noch: Ein Blick auf die einleitende Szene: Wie oft muss ich vergeben? Wie oft muss ich, Achtung, Wort mit Ausdünstung, auf mein Recht verzichten, wenn mir Unrecht geschehen ist?

Jesu Antwort: 70x7x. Das heißt jetzt nicht: 490x, sondern ziemlich oft, jedenfalls so oft und so lange, bis es mir hoffentlich gelungen ist zu vergeben, zu verzeihen, zu verzichten.

Das mag überraschen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Zeit, als ich Schulpfarrer in Kulmbach am Gymnasium war. In der Tat kam es auch im Reli-Unterricht vor, dass ich Verweise verteilen musste. Handygebrauch war (damals schon) der Klassiker. Und mit schöner Regelmäßigkeit bekam ich dann aus der Klasse zu hören: Herr Wanke, Sie dürfen keinen Verweis geben. Sie sind Pfarrer. Und Sie sind Christ. Sie müssen alles vergeben.

Ich muss vergeben. Christenmenschen müssen vergeben. Alles. Immer. Und eigentlich sofort.

Ich weiß inzwischen eines: Das Vergabekönnen lässt sich nicht einfach so erzwingen; es lässt sich schon gar nicht von außen anordnen. Manchmal mag es ganz schnell gehen. Und manchmal geht es kaum bis gar nicht.

70x7x soll ich vergeben. Das heißt: Es wird solange dauern, bis es wirklich gut ist. Und das heißt: Es wird solange dauern, bis ich soweit bin, bis ich wirklich vergeben konnte und dann auch vergeben habe.

3) Giga-Gnade

Jetzt stellt Euch mal folgendes vor: Da ist jemand, der schuldet Euch, sagen wir, 600 Milliarden Euro. Und der Mensch, der Euch diese unvorstellbare Summe schuldet, ist pleite. Und er beteuert dennoch, dass er das Geld zurückzahlen wird, obwohl alle Welt ganz genau weiß: Das kann nicht gehen. Er wird diese Summe niemals mit legalen Mitteln auftreiben können. Es sind schlicht und ergreifend unbezahlbare Schulden.

Ok, 600 Mrd. Euro? Hat niemand von uns.

Darum rechnet jetzt das Geld mal um in eine andere Währung. In die Währung „gekränkt“. In die Währung „verletzt“. In die Währung „Opfer“. In die Währung „betrogen“. In die Währung „verraten“. In die Währung „verlassen.“

Da hat ein Mensch Dir gegenüber eine Schuld auf sich geladen, von der Du das sichere Gefühl hast: Sie kann eigentlich niemals beglichen werden. Diese Schuld wird ein Leben lang im Raum stehen bleiben. Sie ist unvergebbar.

Und jetzt dreh das Ding um. Du bist der Mensch, der diese Schuld auf sich geladen hat. Kann ja vorkommen. Die Mutter eines Bekannten von mir hat mal mit dem Auto einen Menschen totgefahren. Sie hatte einen Moment lang nicht aufgepasst.

Wie muss sich das anfühlen, wenn Dir dann gesagt wird: „Höre: Es ist Dir erlassen. Ein für allemal. Alles ist dir erlassen. Ein für allemal. Du bist frei!“?

Es kann sich nur wie ein Wunder anfühlen. Wie ein Wunder aus einer anderen Welt, wie ein Wunder an Gnade, auf das Du definitiv keinen Anspruch hattest, wie das Wunder des Lebens selbst.

Selbst wenn Du klüger bist als dieser Mensch aus der Geschichte, der die Größe seiner Schuld gar nicht wahrzunehmen scheint; selbst wenn Du klüger bist und siehst und einsiehst, was Du verschuldet hast: Gnade ist immer ein Wunder. Du hast sie durch nichts verdient. Und trotzdem bekommst Du sie geschenkt.

4) Gnade im Promille-Bereich

Nun gibt es in dieser Jesus-Geschichte ja noch diesen zweiten Schuldner. Seine Schuld beträgt im Vergleich zu der Riesensumme von 600 Mrd. immer noch 1 Million. Auch kein Pappenstiel. Und auch der hat keinen Anspruch auf Schuldenerlass.

Der Mensch, der ihn ins Gefängnis werfen lässt, verhält sich nach damaligen Maßstäben durchaus legal. Empörend wird sein Verhalten allein dadurch, dass ihm wenige Augenblicke zuvor eine ungleich höhere Schuld erlassen und vergeben wurde. Das macht sein Verhalten so skandalös.

Er hat sich nicht anrühren lassen von der grenzenlosen Gnade des Königs, hat keinen Seelenkontakt gefunden zu dem Wunder, das ihm gerade selbst widerfahren ist. Sein Herz bleibt verschlossen. Er gibt das Wunder nicht weiter. Obwohl das doch so einfach sein müsste.

Nun ist es auf den ersten Blick ziemlich einfach, sich angesichts dieses Gleichnisses zu positionieren. Ich sehe die Riesengnade des Königs und die Gnadenlosigkeit des Knechts. Ich weiß in dem Moment genau, was richtig und was falsch ist. Wenn Gott so große Gnade schenkt, dann müsste der beschenkte Mensch wenigstens im Promille-Bereich zur Gnade fähig sein. Ja, das müsste er.

Und so positioniere ich mich und vergesse, mir selbst diese Frage ernsthaft und ehrlich zu stellen: Bin ich es? Bin ich im Promille-Bereich zur Gnade fähig?

Oder anders gefragt: Habe ich mein Herz berühren lassen von Wundern, die ich mir durch nichts verdienen konnte?

- Habe ich mich berühren lassen von dem Wunder, dass ich lebe?
- Habe ich mich berühren lassen von dem Wunder, geliebt worden zu sein?
- Habe ich mich berühren lassen von dem Wunder, dass Gott im Glauben in mir immer wieder Platz nimmt und mir himmelweiten Trost schenkt?
- Habe ich mich berühren lassen von Menschen, die mir vergeben konnten, obwohl ich keinen Anspruch drauf hatte?
- Und habe ich dann diese Wunder weitergegeben. Habe ich wenigstens im Promille-Bereich auf das verzichtet, was mir zusteht?

Alles, was in diesen Fragen steckt, ist Teil meines Lebens. Das Wunder des Lebens. Das Wunder der Liebe. Das Wunder des Glaubens. Das Wunder der Gnade.

Und die Erfahrung, dass es mir selbst manchmal so geht wie dem Giga-Schuldner aus der Jesus-Geschichte, der es nicht schafft, sich von der übergroßen Gnade so berühren zu lassen, wie er sich doch eigentlich berühren lassen müsste.

Ich gehe also nachdenklich in diesen Abend mit dem Zuspruch im Ohr, dass Gott nicht müde wird, mein Herz zu suchen.

Amen.